

Nicht nur die Absenzenpolitik hinderte die Autorin daran, fürs Klima zu streiken

Genüge ich dem Aktivismus?

Als die Klimastreiks aufkamen, war ich gerade 13 Jahre alt. Eine Schülerin in der zweiten Sekundarstufe mit dem Ziel, im nächsten Sommer die Kantonsschule zu besuchen. Eher links orientiert, doch mit einer politischen Haltung, die noch nicht ausgebildet war und die ich kaum in Worte fassen konnte. Die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg, die am 20. August 2018 das erste Mal für das Klima die Schule schwänzte, war damals 15. «Skolstrejk för Klimatet» («Schulstreik für das Klima») stand auf dem Schild in ihren Händen, das bald überall im Internet zu sehen war.

Ich war auf Anhieb von Thunberg und ihrer Hingabe fasziniert. Während knapp zweier Jahre bildeten die Fridays-for-Future, die Greta Thunberg ins Leben gerufen hatte, eine Bewegung, der Millionen von jungen Menschen folgten. Auch ich wurde von diesem Aktivismus mitgerissen. Die Aktivistinnen und Aktivisten begaben sich in allen grösseren Städten regelmässig auf die Strassen und streikten fürs Klima. Die Klimastreikorganisationen in der Schweiz fordern die Anerkennung und Eindämmung der Klimakrise. Ihr Ziel: Die Schweiz soll bis 2030 klimaneutral werden.

Inzwischen sind die Schlagzeilen rund um die Klimastreiks seltener geworden. Und mich dünkt: Immer weniger Personen nehmen an den Demos teil. Dass es nach wie vor an Lösungen mangelt, frustriert viele Aktivistinnen und Aktivisten – es lohnt sich kaum mehr, auf die Strasse zu gehen, da sie keine Veränderungen spüren. Einer der Gründe dafür sind gemäss einem Forschungsprojekt der Uni Basel, dass die Streiks ihren medialen und somit auch politischen Effekt verlieren würden. Zudem hat sich unsere Gesellschaft an die Klimastreiks gewöhnt, sie sind nicht mehr aussergewöhnlich. Umso mehr erstaunt, dass sich vor einer Woche Tausende Klimaaktivistinnen und -aktivisten auf Schweizer Strassen versammelt haben. In St. Gallen waren es rund 160 Personen.

Im Dezember 2018 fand in Zürich der erste Klimastreik der Schweiz statt. Eine Woche später traten die Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule am Burggraben die erste Demonstration in St. Gallen los. Rund 100 Jugendliche streikten vor der Kantonsschule und legten den Grundstein der St. Galler Klimastreikergeschichte. Als ich von der

Demonstration erfuhr, war ich begeistert. Noch nie hatte ich mich mehr darauf gefreut, Kantischülerin zu sein.

Die Kleidung, die ich trug, kaufte ich jedoch bei H&M und Tally Weijl und ich wollte mit dem Flugzeug weg, wenn meine Familie Ferienpläne schmiedete. Nach meinen fast wöchentlichen Shoppingausflügen ging ich mit meinen Kolleginnen zu McDonald's und ass dort Chicken Nuggets. Für diese Widersprüche war ich ebenso blind wie für das Absenzenwesen der Kanti. Ich ging davon aus, dass ich ohne Probleme am Freitag auf die Strasse gehen könnte. Und als mir mein Vater erklärte, dass mir unentschuldigte Absenzen drohen würden, war mir das gleichgültig.

Meiner neuen Klasse präsentierte ich im August 2019 stolz eine Mappe, auf der ein Klimastreikticker klebte. Aber auch meine Mitschülerinnen und Mitschüler wiesen mich darauf hin, dass Streiken aufgrund der unentschuldigtem Absenz nicht so einfach funktionieren.

Die Klimastreiks fanden also vor meiner Nase statt und trotzdem habe ich kein einziges Mal teilgenommen. Doch



Klimastreik in der St. Galler Innenstadt.

Bild: Adriana Ortiz Cardozo

es waren eben nicht nur die Absenzen und ihre Konsequenzen, die mich an der Teilnahme hinderten. Nach und nach begann ich zu realisieren, dass ich gar nicht reinen Gewissens auf die Strasse gehen konnte. Meine Lebensweise war alles andere als nachhaltig, und wenn ich mir vorstellte, zu demonstrieren, schämte ich mich dafür, da ich keinen Deut besser war als die Personen und Konzerne, die ich anprangerte.

In der Zeit an der Kantonsschule durchlief ich grosse Veränderungen. Ich bildete meine eigene Meinung aus und fand die Werte, die ich vertreten will. Damit veränderte sich auch meine Lebensweise und ich entwickelte mich zu der Person, die ich heute bin. Mein Lieblingskleiderladen ist mittlerweile das Brockenhaus, und wenn ich Online-Shopping betriebe, dann mach ich das auf Ricardo. In die Ferien fahre ich mit dem Zug, ich kann

nicht Auto fahren und ernähre mich vegetarisch.

Die Art, wie ich heute mit 18 Jahren lebe, würde ich als nachhaltig bezeichnen. Die Umwelt ist mir wichtig. Und trotzdem habe ich in meinem ganzen Leben noch nie an einem Klimastreik teilgenommen. Vermutlich, weil ich noch nie an dem Punkt angelangt bin, an dem ich vollständig zufrieden war mit meinem Verhalten und ich mich dazu berechtigt fühlte, anderen Personen ihre Klimaignoranz vorzuwerfen.

Im Nachhinein glaube ich, dass mich der Klimastreik als Trend mitgerissen hat. Ich bewunderte die Personen, die sich für die Umwelt einsetzten, und fand sie «cool». Nicht nur für ihre Meinung, sondern auch für die Art, wie sie lebten und sich kleideten. Und als pubertierender Teenager hält man sich gerne an solchen Vorlagen fest und will bei dem mitmachen, was man cool findet – ob es nun Sinn ergibt oder nicht. Wenn ich mich jetzt anschau, bin ich mir sicher, dass mich mein 13-jähriges Ich ziemlich cool finden würde. Auch ohne jemals fürs Klima auf die Strasse gegangen zu sein.

Ramona Baumann

Zu Tisch

Rauchige Aubergine, cremiger Tofu

In der offenen Küche duftet es nach gebratenem Fleisch vom Holzkohlegrill, es zischt und dampft. Ein Koch röstet mit dem Bunsenbrenner grüne Sojabohnen.

Findige Geschäftsleute haben in St. Gallen ein japanisches

Restaurant ohne Sushi eröffnet. Doch wie soll das gehen? Das «Izakaya Ekimae» liegt zwischen Lokremise und Villa Wiesenthal. Ein Name wie ein Zungenbrecher. «Das bedeutet: Beiz hinter dem Bahnhof», klärt die Bedienung auf. Sie nimmt sich Zeit für den Gast – obwohl der schlauchartige, 35 Meter lange Raum an einem Montagabend fast voll ist.

Das «Ekimae Experience», ein Probiermenu mit zehn Schälchen für 78 Franken pro Person, gibt's leider nicht vegetarisch, sondern nur mit Schweinebauch, frittiertem Poulet und Sashimi. Küchenchef Adriano Pratsch bezieht den Lachs aus Schottland. Dort würden die Fische besser gehalten als in Norwegen, wo er Zuchten besucht hat. Da würden viel zu viele Tiere in engen Netzen ein unglück-



Das Team des Izakaya Ekimae. Ganz rechts: Küchenchef Adriano Pratsch. Ganz links: Restaurantleiterin Petra Sepelova. Bild: Arthur Gamsa

liches Dasein fristen. «Da gebe ich lieber etwas mehr Geld aus für einen Fisch, der ein halbwegs gutes Leben hatte.»

Auf der Karte stehen auch vegane Speisen, wie ein köstli-

ches Erdnusstoffo mit süss-salziger Mirin-Sauce (8 Fr.). Es hat die cremige Konsistenz von Panna Cotta. Pratsch verwendet dafür nur drei Zutaten. Das zeichnet die japanische Küche aus:

«Sie ist pur und natürlich.» Der Tisch füllt sich mit Schalen zum Teilen: Kräutersaitlinge (9 Fr.), Aubergine mit Miso und Sesam (9 Fr.), Paprikaschoten (12 Fr.), Gyoza mit Shiitake-Pilzen (14 Fr.). Die knusprig gebratenen Teigtaschen sind unwiderstehlich, die butterweiche Aubergine verströmt ein zartes Raucharoma. Der Senfkohlsalat begeistert mit dem erfrischenden Yuzu-Dressing. 13 Franken sind aber etwas hoch angesetzt für das kleine Schälchen.

Preise hin oder her: Wir schwelgen. Das hat auch mit dem guten Ambiente zu tun, der schlichten Einrichtung, dem sanft gedimmten Licht der Papierlampione, der angenehmen Lautstärke und dem freundlichen Team, das alles im Griff hat. Die Sitzbank ist asketisch hart, schon mehrere Gäs-

te haben nach Kissen gefragt. Das werde man nicht ändern, denn es sei authentisch japanisch, heisst es. Man wolle so nah wie möglich an Japan herankommen.

Dass kein japanischer Koch in der Küche steht, tut dem Vergnügen keinen Abbruch. Die Mochi – Eiskugeln mit Yuzu, Passionsfrucht, Kokosnuss, umhüllt von einer Klebreisschicht – sind ein passender Schlusspunkt. Gute asiatische Restaurants sind in St. Gallen Mangelware – das Izakaya Ekimae schliesst eine Lücke.

Melissa Müller

WWW.

Weitere Restaurant- und Freizeittipps finden Sie unter: www.bergundbeiz.ch

ANZEIGE

Shoppingvielfalt unter einem Dach

65 SHOPS

1.300 GRATIS PARKPLÄTZE

BETREUTER KINDI

Ihr Einkaufserlebnis im Messepark mit vielen Vorteilen:

- Rückerstattung der MwSt. bei Einkauf über 75 Euro (es können Gebühren anfallen)
- Abgabefreie Wareneinfuhr in die Schweiz bis zu 300 Franken pro Person und Tag
- Vignettenfreie Anfahrt über die Grenze Au und Diepoldsau
- Sensationeller Frankenkurs

www.messepark.at

